

Religiöse Heimat für Vertriebene

Vor 70 Jahren wurde der Grundstein der Neutraublinger Pfarrkirche St. Michael gelegt

NEUTRAUBLING (mb/sm) – Die denkmalgeschützte Pfarrkirche St. Michael in der Stadt Neutraubling ist nicht nur eine imposante dreischiffige Basilika mit Doppelturmfassade, sondern hat auch eine bemerkenswerte Entstehungsgeschichte. Vor 70 Jahren wurde für das Gotteshaus in den reduzierten, romanisierenden Formen der Grundstein gelegt. Der Neubau war notwendig geworden, um für die erst 1951 neu gegründete Vertriebenengemeinde Neutraubling, eine von vier bayerischen Vertriebenestädten, eine katholische Kirche zu schaffen.

Zum näheren Verständnis ist ein Blick auf die Vorgeschichte nötig. Von 1935 bis 1938 wurde auf dem Areal, auf dem heute die Stadt steht, der Fliegerhorst Obertraubling gebaut. Ab Herbst 1938 wurden dort Piloten der Luftwaffe ausgebildet. Ab November 1940 baute in einem Teil der Gebäude die Firma Messerschmitt ihre Flugzeuge (unter anderem das erste serienmäßig hergestellte Düsenflugzeug, die Me 262) und flog diese rund um den Fliegerhorst ein. Ab 1943/44 war in Sachen Flugzeuge nur noch Messerschmitt hier aktiv. Außerdem entstand ein Kriegsgefangenenlager für etwa 2750 Zwangsarbeiter. Vom 20. Februar bis zur Auflösung am 16. April 1945 befand sich hier das Außenkommando des Konzentrationslagers (KZ) Flossenbürg. Überlebende wurden in Richtung Dachau geschafft. Ende April 1945 besetzten US-Truppen die Einrichtung, die sie aber nicht weiter nutzten. So erfolgte, nach Freigabe des Geländes, ab 23. September 1946 der Aufbau einer Gemeinde, zu Beginn als Industriesiedlung Obertraubling geplant. Da aber auch Handwerker



▲ Die Grundsteinlegung für den Bau der Neutraublinger Kirche St. Michael war am 4. Oktober 1953. Foto: Stadtarchiv Neutraubling

und Landwirte hierher kamen, rückte man von diesem Vorhaben ab.

Die Mehrheit der Leute waren Katholiken, so war zumindest eine Notkapelle angesagt. Im Jahr 1947 wurde mit Unterstützung des Caritasverbandes ein Raum für eine Notkirche (im Schlangenbau) gefunden, das erste Fronleichnamfest wurde in Trümmern begangen. Die erste Monstranz war aus Flugzeugblech gestaltet, erster Seelsorger ein Sudetendeutscher (große Mehrheit der Heimatvertriebenen). Im Jahr 1949 konnte die Notkirche geweiht werden, diese war bis zur Einweihung der Kirchen der beiden Konfessionen Ort einer frühen Ökumene. Es kamen auch Nonnen der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz in Eger, die unter anderem einen Kindergarten und eine ambulante Krankenpflege betrieben sowie Sakristei-Dienste leisteten. Dazu ist natürlich der seit 1949 hier wirkende Seelsorger Monsignore Anton Böhm (1907-1998) zu nennen. Denn bereits zur Anfangszeit sei-

nes Wirkens fiel die Entscheidung, auf der Ruine des früheren Klosters beziehungsweise an der Stelle der ehemaligen Kommandantur des Fliegerhorstes eine Kirche zu bauen. „Arbeiter und Kirchenbauer“ oder „Gottes Baumeister“ waren später dann auch Titulierungen für den Neutraublinger Seelsorger, der häufig stärker für seine handwerkliche als für seine seelsorgliche Tätigkeit gerühmt wurde.

Kirche für neue Gemeinde

Bis 1951 war die Zahl der Bewohner auf 1250 angestiegen – 76 Prozent waren katholisch, 22 Prozent evangelisch-lutherisch, der Rest gehörte anderen Konfessionen an. Am 1. April 1951 wurde schließlich die neue Gemeinde Neutraubling gegründet und war damit eine von vier Vertriebenengemeinden in Bayern (die anderen drei sind in Oberbayern). 93 Prozent der Bewohner waren Heimatvertriebene, von denen die Sudetendeutschen mit 61,6 Prozent die größte Gruppe waren.

Die Grundsteinlegung für die dem heiligen Michael gewidmete Kirche war am 4. Oktober 1953, für die Planung war federführend der Architekt Josef Pospischil zuständig, sogar 21 spanische Studenten waren in die Bauarbeiten einbezogen. Am 16. Oktober 1955 vollzog Erzbischof Michael Buchberger die Weihe der neuen Pfarrkirche und erhob Neutraubling, bis zu diesem Tag eine Expositur der Pfarrei Obertraubling, zur selbstständigen Pfarrei St. Michael. Der Patron wurde – wohlgermerkt in einer Zeit des aufkommenden Kalten Krieges und der Bedrohung durch den Kommunismus – wohl auch als Kämp-

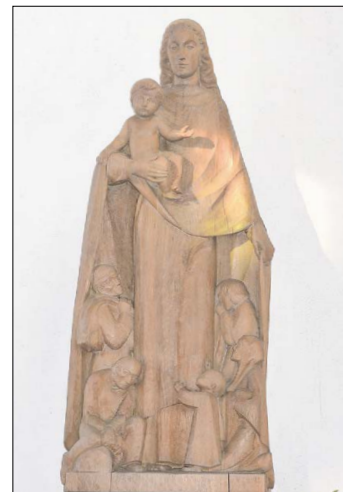
fer gegen das Böse auserkoren. Ein weiterer Festtag war der 26. Oktober 1958, als Weihbischof Josef Hiltl die von der Passauer Glockenbaufirma Perner (ursprünglich aus Budweis) geschaffenen Glocken weihte.

In der Neutraublinger Pfarrkirche St. Michael befinden sich zahlreiche Embleme und Hinweise auf die früheren Orte und Siedlungsgebiete der Vertriebenen. Gleich im Eingangsbereich sind in den Boden 29 Wappen in Form von Mosaiken eingelassen, die auf Herkunftsorte oder -regionen hinweisen. Die Mosaiksteine wurden damals ausschließlich von Frauen und Mädchen gelegt. Nicht zu übersehen ist die Schutzmantelmadonna („Mutter der Vertriebenen“), eine Kopie der Madonna, die im Original in der Kollegskirche Königstein/Taunus steht. Den heiligen Erzengel Michael hat der aus Tachau stammende Maler Rudolf Böttger (1887-1973) geschaffen, die 14 Kreuzwegstationen der aus Briesen stammende frühere Regensburger Dombaumeister Richard Triebe (1922-2012). Die konkreten Herkunftsorte und -regionen der in Neutraubling angekommenen Heimatvertriebenen sind groß vorne rechts an der Wand verzeichnet.

In späteren Jahrzehnten kamen Spätaussiedler sowie Flüchtlinge aus verschiedenen Ländern nach Neutraubling. Seit 2002 besteht die federführend von Johannes Schmid (1932-2016; früher Leiter des Lehrlingswohnheimes der Ackermann-Gemeinde und 2. Bürgermeister) gegründete Pfarrpartnerschaft mit der Pfarrei Corpus Christi in Graslitz (Tschechien), die bis heute mit regelmäßigen gegenseitigen Besuchen lebendig ist.



▲ Weihe der Glocken durch Weihbischof Josef Hiltl am 26. Oktober 1958. Foto: Stadtarchiv Neutraubling



▲ Die Schutzmantelmadonna in der Neutraublinger Pfarrkirche. Foto: M. Bauer